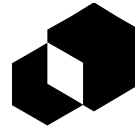


Doktoratskolleg
„Kategorien und Typologien in den Kulturwissenschaften“

Seit der Antike ist der Begriff Kategorie in erkenntnis- und wissenstheoretischen Diskursen gängig, z. B. in Logik und Metaphysik, im Idealismus und Materialismus, in der Phänomenologie und Hermeneutik, in der Kritischen Theorie und in der analytischen Philosophie, in Dekonstruktion und Systemtheorie – Diskurse, die wiederum Theorie und Forschungspraxis der modernen Geisteswissenschaften stark beeinflusst haben. Die von Beginn an angelegten Relationen des Begriffs zu Fragen des Wissens, der Konstitution, Erkenntnis- und Darstellungsmöglichkeit von Sein, Wirklichkeit, Objekten und Subjekten sind auch in den Literatur-, Sprach-, Kunst- und Musikwissenschaften bestimmend und haben Wissenschaftsparadigmen ausgebildet. Die historische und systematische Auseinandersetzung mit dem Begriff Kategorie ermöglicht daher eine selbstreflexive Sichtung des Wissenschaftsverständnisses und in weiterer Folge von Theorien, Methoden, Begriffsmodellen und praktischen Vorgehensweisen der Kulturwissenschaften.

Mit dem Kategorienbegriff lassen sich Geschichte und Theorien der einzelnen Wissenschaften gegenüberstellen und verbinden. Darüber hinaus können theoretisch und historisch spannungsreiche Relationen zwischen Medien (Sprache, Bild, Ton usw.) bzw. Objekten und Analyse- und Definitionsmodellen gebildet werden. Damit definiert sich Kategorie als ein Terminus, der Erkenntnisfragen ebenso behandelt wie Form-, Sprach- und Darstellungsmöglichkeiten. Kategorien bilden universale Systeme ebenso aus, wie sie funktionale Hilfsmittel für Aussagen und Analysen sein können. Damit lässt sich ein Grunddilemma der Philosophie und der modernen Wissenschaften benennen, das ebenfalls in der Selbstreflexivität des Begriffs angelegt ist: Die erkenntnis- und wissensbegründende Funktion von Kategorie ist stets auch konfrontiert mit der Notwendigkeit ihrer Verbürgung und der Frage nach dem Ort und der Instanz eines Gültigkeitsnachweises.

Folgende Fragen stellen sich generell: Auf welche Art und Weise gewähren die Kategorien inhaltliche Gültigkeit? Woraus beziehen diese Kategorien selber ihre Gültigkeit? Wie sind Kategorien untereinander verknüpft? Eine Auseinandersetzung mit dem Begriff Kategorie muss daher mit einer Diskussion der in den unterschiedlichen philosophischen und Wissenschaftsmodellen immer wieder zugeschriebenen Doppelfunktion von objektkonstitutivem und analytischem Begriff verknüpft werden.



Es wird im Doktoratskolleg u.a. auch darum gehen, eine theoriebegründete Verbindung der Disziplinen, in denen Kategorien als beobachtbare Generalisierungen der Interaktion formaler und semantischer Phänomene begriffen werden, mit jenen Disziplinen herzustellen, die Kategorien, und daher in der Folge auch Typologien, als analytische Größen etabliert haben.

Werden Kategorien als Auffassungsformen verstanden, die eine Strukturierungs- und Ordnungsfunktion mit Bezug auf gegebene Tatbestände, sinnliche Inhalte und dgl. erfüllen, dann bedeutet über Kategorien nachzudenken, über die Art und Weise unseres Weltverhältnisses zu reflektieren: darüber, unter welchen Bedingungen etwas gegeben ist; wie Gegebenheit, Konstruktion, Analyse und Interpretation zusammenhängen. Die philosophische, wissenschaftliche wie künstlerische Reflexion des Verhältnisses von Wahrnehmungsinhalten und Ordnungsmodellen kann sich an folgenden Fragen orientieren: Bleiben die kategorialen Strukturen der menschlichen Welterfassung in allen konkreten Wahrnehmungsvollzügen dieselben oder nicht? Nach welchen Kriterien bzw. Regeln ändern sich kategoriale Strukturen? Ändern *sich* kategoriale Strukturen, oder sind wir es, welche diese – in welchen Grenzen der Willkür – verändern? Was bedeutet es im Hinblick auf unsere Erkenntnisansprüche und die Bedingungen unseres (sozialen, moralischen, künstlerischen etc.) Handelns, wenn zutrifft, dass kategoriale Schemata historisch variabel sind?

Mit dem Begriff Typologie in seiner Bestimmung als 1) Klasse, Gattung, Gruppe (d. h. auf Einteilungen, Zuordnungen auf Basis gemeinsamer und gleichzeitig differenzierender Eigenschaften bzw. Zuschreibungen zurückgehend) und 2) als Grundbegriff des Denkens und/oder Seins lässt sich die schon im Zusammenhang mit dem Kategorienbegriff diskutierte Frage, ob der Terminus theoretischer Bestimmungs- oder methodologischer Analysebegriff sein soll, weiterführen. Typenbildungen sind kategorien- und gattungsbestimmt, können ihrerseits aber auf Usancen der Kategorienbildung rückwirken. Operativ treten sie als Interfaces zwischen Empirischem/Erfahrung und konstruktiven Modellen auf. Die Erstellung von Typologien hat eine gewisse funktionale Bandbreite. Sie reicht von streng formalen Taxonomien positivistischer Ausrichtung, von der Bereitstellung von Leitfäden weiterer Untersuchungen wie der Bemessung empirischer Gesetzmäßigkeiten bis zur Erfassung der Variationen der „Grundformen, Grundgestalten des geistigen Lebens“ (Dilthey). Auch müsste geklärt werden, weshalb sich binäre Typologien trotz ihrer schnell einsehbaren Defizienzen bis heute einer großen Konjunktur erfreuen.

Kontakt: doktoratskolleg-kultwiss@uni-graz.at